Düsseldorfer Zeitung.

№ 88. Montag den 29. März. 1847.

An die geehrten Leser.

Bei der hohen Wichtigkeit, welche die gegen Mitte des kommenden Monats April beginnenden **Verhandlungen des Vereinigten Landtags** allerwärts erregen werden, ist die Einrichtung getroffen, daß dieselben, welche Nachts hier eintreffen, des andern Tags so frühzeitig als möglich zur Kenntniß der hiesigen und auswärtigen Leser dieses Blattes gebracht werden.

Da im Laufe des Monats Mai die Köln-Mindener Eisenbahn bis Hamm befahren werden wird und ein noch frühzeitigeres Eintreffen der Posten zu erwarten ist, so werden die desfallsigen Nachrichten von da ab noch schneller mitgetheilt werden. Die Nachrichten aus Frankreich, Großbrittanien, Belgien, Spanien u. s. w. werden schon jetzt früher als durch jedes andere rheinische Blatt geliefert.

Wir ersuchen daher, geneigte Bestellungen auf die **„Düsseldorfer Zeitung"** für das mit dem 1. April 1847 beginnende 2te Quartal noch vor Ablauf dieses Monats bei den resp. Postämtern zu machen, um Defecte und Unterbrechungen in der Zusendung zu vermeiden. — Der Preis der täglich, mit seltener Ausnahme erscheinenden **Düsseldorfer Zeitung**, einschließlich des zweimal wöchentlich beigegebenen **Unterhaltungsblattes**, beträgt vierteljährig auf allen königl. preuß. Postämtern 1 Thlr. 25 Sgr. (incl. des Stempels); für Hiesige, welche sich an die Expedition, Grabenstraße Nr. 794, gefälligst wenden wollen, 1 Thlr. 15 Sgr. (incl. Stempel und Traglohn).

Uebersicht.

Die Zustände der arbeitenden Klasse. (Schluß.)

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (Verlegung sämmtlicher Wollmärkte; die Offiziersmäntel; Aufhebung der Chirurgenschulen; die Leitung des vereinigten Landtages; Ihre Maj. die Königin reist gegenwärtig nicht nach dem Rhein). Breslau (der Arbeiterauflauf; Haussuchung; ein Selbstmord). München (aus dem Lebenslauf der Lola Montez; Duell zwischen zwei Redakteurs). Mannheim (die ausgewiesenen Handwerksgesellen). Frankfurt (die Schießbaumwolle). Mainz (die Aktien-Dividende der Taunusbahn). Aus dem Nassauischen (der Herzog von Nassau). Dresden (Schlußrede des Kammerpräsidenten). Sachsen-Meiningen (Eröffnung des Landtages).
Oestreich. Wien (ein Attentat).
Frankreich. Paris (der englische Buß- und Bettag; Kammerdebatten).
Großbrittanien. London (Irlands; Parlamentsverhandlungen).
Amerika. Newyork (die Drei-Millionen-Bill; Handelsnachrichten).

, Die Zustände der arbeitenden Klasse.

III.

(Schluß.)

Die Aufgabe ist keine kleine und eine um so schwerer auszuführende, als besonders — wir verhehlen es nicht — eine gänzliche Umgestaltung der gegenwärtigen Armenverwaltungen vorgenommen werden muß. Haben wir im Interesse der armen arbeitenden Klasse genug gesagt, um mindestens die Zweckmäßigkeit dieser Umgestaltung darzuthun, so wird es minder schwer zu erklären seyn, wie es im Interesse der Besitzenden schon eine Nothwendigkeit geworden ist. Täglich lesen wir Berichte, daß nahe und ferne dem Proletariat nicht mehr gesteuert werden kann und daß nur unerhörte Opfer der Besitzenden und fast mehr noch die Gewalt der Waffe den Andrang der brodlosen Masse augenblicklich abhält, sich am Eigenthum und Leben der Besitzenden zu vergreifen. Das Uebel bedarf keiner hohen Steigerung mehr, um aller Mittel zu spotten, die ihm entgegengesetzt werden; denn wo ist das Uebergewicht der brutalen Gewalt, wenn die Verzweiflung über die hungernden Massen ihre blutige Geißel schwingt? — Abgesehen davon, daß jedes fühlende Herz blutet im Anblicke von Gräuelscenen, die einen solchen traurigen Ursprung haben und die meistens den Unschuldigen auf beiden Seiten am härtesten treffen, müssen wir vor Allem wünschen, denselben vorbeugen zu können und es zu verhüten, daß endlich das Recht des Stärkern über die gesellschaftlichen Zustände entscheide. Verhindern können wir aber die Empörungen des hungernden Volkes nur, wenn wir seine kompakte Masse zertheilen, wenn wir ihr den giftigen Stachel nehmen, der sich bei jeder Gelegenheit gegen alles Besitzthum wendet; gegenwärtig sehen wir überall alle Arbeitslose und Dürftige vereinigt und dadurch oft zu riesenhafter Größe anzuwachsen; scheiden wir aber einmal die Arbeitsunfähigen aus, indem wir für sie in christlichem Sinne sorgen, trennen wir die Arbeitswilligen von den Arbeitsscheuen, indem wir ihnen alle Unterstützung gewähren, die in der menschlichen Gesellschaft und namentlich im Besitzstande gefunden wird, so haben wir zwei Theile uns verpflichtet und beiden eigenes Interesse eingeflößt, die Ordnung aufrecht erhalten zu helfen, unter welcher ihre Lage alle mögliche Erleichterung findet. Der jetzt so gefährliche Haufen Arbeitsscheuer wird nicht mehr den unverschuldet Arbeitslosen oder den Arbeitsunfähigen gegen den Besitzstand aufwiegeln können und Einflüssen in die Massen zum Kanale dienen, die gegenwärtig zu allerlei Zwecken sich geltend machen. Die Vermittlungs-Anstalt wird die beste Schutzkommission werden, um dem Gesetze Achtung und der bestehenden Ordnung Sicherheit zu verschaffen, denn sie verpflichtet sich den bessern Theil der arbeitenden Klasse durch ihr segensreiches Wirken und lernt durch ihre Mitglieder Personen und Zustände so kennen, daß sie gewiß stets Ausbrüche roher Gewalt verhüten kann, wo sie nur immer zu befürchten wären.

Um übrigens eine solche für's Allgemeine höchst wichtige Stellung behaupten zu können, wollen wir versuchen, über ihre Organisation unsere Ansicht auszusprechen.

Ueber die Organisation der Vermittlungs-Anstalt für die arbeitende Klasse.

Weit entfernt, dieser neuen Einrichtung nur die Vermittlung der Arbeit als Zweck hinzustellen, erachten wir es für nothwendig, daß sie alle Interessen der arbeitenden Klasse zum Besten der ganzen Gesellschaft wahrnehme und vermittle. Ihr Wirkungskreis wird dadurch ein sehr weiter und nothwendig ihr Einfluß ein sehr bedeutender, so daß dadurch die richtige Lösung ihrer Aufgabe sehr segensreich werden muß. Was die Zahl ihrer Mitglieder, so wie deren Benennung anzeht, so wollen wir darin beliebig verfahren, nur um das Ganze klarer vor Augen zu führen.

An der Spitze denken wir uns einen Ausschuß, der in seinen Mitgliedern die verschiedenen Ressorts vereinigt und allwöchentlich zusammentritt. Mit dem Ausschusse in direkter Verbindung stehen die in den Sektionen der Stadt vertheilten Deputirten, welche, alle Monate mit dem Ausschusse vereinigt, eine Sitzung halten und alsdann den ganzen Vorstand bilden und die Hauptgeschäfte zum Abschluß bringen, die nur dem Vorstande zustehen. Die Ausschußmitglieder könnten bestehen 1) aus dem Präsidenten, 2) dem Kassenführer, 3) dem Sekretär, 4) einem Mitgliede für die Arbeit- und Unterstützungsuchenden, 5) einem Mitgliede für die Arbeitgebenden, 6) für die Verwaltung der Arbeiter-Sparkasse, 7) für Beschaffung von Lebensmitteln und andern Bedürfnissen zum Besten der Arbeiter, 8) einem Mitgliede für den Verkehr mit der Armenverwaltung und Polizeibehörde.

Jede Sektion erhielte drei Deputirte: 1) zur Aufnahme und zum Aufsuchen von Arbeit, 2) zur Anmeldung der Arbeit- und Unterstützungsuchenden, 3) zur Kontrole der beschäftigten Arbeiter. Die Deputirten haben die Verpflichtung, sich von Allem persönlich zu überzeugen, was zu ihren Funktionen gehört und dem betreffenden Ausschußmitgliede jeden Tag Bericht zu erstatten (etwa mündlich zu einer bestimmten Stunde). Die beiden Mitglieder 4) und 5) würden alsdann vereinigte seyn müssen, um auf der Stelle die Gesuche der Arbeitgebenden und Arbeitfordernden nach den Anmeldungen sämmtlicher Sektionsdeputirten ausgleichen zu können. Hieraus geht hervor, daß besonders die Ausschußmitglieder zur Vermittlung der Arbeit (3 und 4) und Unterstützung, so wie die Deputirten der Sektionen täglich gemeinschaftlich wirken und sich, je nach Bedürfniß, mit den andern in Verbindung setzen; sie haben die Hauptfäden der Anstalt in der Hand und lernen durch und mit den Deputirten die Zustände der arbeitenden Klasse am besten kennen, weshalb es von ihrer Umsicht, Thätigkeit und Humanität wesentlich abhängt, der Anstalt einen guten Erfolg zu sichern.

Außerdem sind noch mindestens zwei Agenten (besoldete) zu Botengängen, Einziehen der Bettler u. dergl. nothwendig, um allen Anordnungen gleich Folge zu geben und nicht in jeder kleinen Angelegenheit die Polizei in Anspruch nehmen zu müssen.

Daß wir bei der ganzen Organisation darauf gerechnet haben, es werde aller Orten Gemeinsinn genug herrschen, um Männer zu finden, die sich den verschiedenen Aemtern ohne Bezahlung unterziehen, brauchen wir wohl kaum erst zu sagen; deshalb möchte es auch entsprechend seyn, wenn der ganze Vorstand durch die Wahl der Bürger gebildet würde, da dergleichen Angelegenheiten durchaus im Vertrauen der Bürgerschaft ihren Halt haben müssen. Wäre dann eine solche Anstalt mit all ihren Verzweigungen bis in die untersten Schichten organisirt und in Thätigkeit, so würde in kurzer Frist eine genaue Kenntniß a) der wirklich unter-

---

Des Dissidenten Rückkehr zur Mutter.

Auf deinen Armen hast du mich getragen,
Mit reinster Milch aus tili'n Brust getränkt,
Hast sanft gestillt mein Weinen und mein Klagen,
Und liebevoll mit Gnaden mich beschenkt.
Und dafür, Mutter, dracht ich deinem Herzen
Nur Undank, tiefe Wunden, herbe Schmerzen.

Auf hohem Felsen seh' ich dich nun glänzen,
Der Sonne gleich, so klar und helle steh'n!
Dein strahlend Haupt mit Lorbeer'n reich umkränzen,
Und gläub'ge Kinder freudig zu dir geh'n;
Nur ich, der Stolze, konnte dich verlassen,
In argem Wahne dich, o Mutter, hassen.

Den Geist der Zeit seh' wuthentbrannt ich ringen,
Mit List und Ränken in den Kampf ihn zieh'n;
Seh' treue Söhne enger dich umschlingen,
Und deine Feinde, Mutter! schmählich flieh'n.
Zu frech und thöricht war mein kühnes Wagen!
Groß mein Vergeh'n, zerknirscht muß ich's beklagen!

Von Reueschmerz durchdrungen kehr' ich wieder,
Als tief gefall'ner und verirrter Sohn;
Verzeihung hoffend, Mutter! knie ich nieder,
Und spreche allem Trutze fürder Hohn.
„O, nimm mich auf, du Licht und reine Sonne!
In deinem Schoße nur ist Lust und Wonne!"

So steht der Sohn in ängstlich bangem Harren,
Und immer stärker schlägt sein reuig Herz;
Fast thränenleer schon will sein Blick erstarren,
Will hoffnungslos vergeh'n in herbem Schmerz.
Da plötzlich fühlt er zärtlich sich umschlungen,
Zum Mutterherzen war sein Ruf gedrungen.

Elberfeld, in der heil. Charwoche 1847.

H. Freimuth.

---

* Köln, vom 27. März. Seit einigen Wochen hält der durch seine poetische Produktionen und namentlich auch durch seine Kunstkritiken rühmlichst bekannte Professor Kinkel aus Bonn sonntäglich Vorlesungen über die neueste Literatur, welche in einem zahlreichen Besuch ihre Anerkennung finden. Beginnend mit der Sturm- und Drang-Periode, setzte er mit der ihm eigenthümlichen Klarheit den innigen Zusammenhang der Poesie mit den Zeitverhältnissen und die Wechselwirkung, die zwischen ihnen stattfindet, auseinander. Zugleich benutzt er seine Anwesenheit, um Kölner Kunstschätze für die bevorstehende Ausstellung älterer und neuerer Kunstwerke in Bonn aufzutreiben. Er findet darin das freundlichste Entgegenkommen, und dürften die noch immer reichhaltigen Kölner Kabinette dort alle würdig vertreten werden.

In dem Atelier des Malers Adams, der sich jetzt wiederum hier befindet, erregen zwei noch nicht vollendete Portraits die Aufmerksamkeit der Kunstkenner. Durch scharfe Auffassung der Charaktere und ein Colorit, welches an die altitalienischen Schulen erinnert, reihen sich diese Bilder dem Besten an, was die neuere Kunst in dieser Gattung hervorbrachte.

Ein außergewöhnlicher Kunstgenuß steht uns noch dieses Frühjahr bevor. Eine Pariser Schauspieler-Gesellschaft, in ihrer Mitte die berühmte Rachel, wird auf einer Kunstreise nach dem Haag Köln und Frankfurt a. M. berühren. Sie wird Anfangs Juni hier eintreffen und hat bereits für zwei Vorstellungen von unserer Theater-Direktion das Haus gemiethet.

---

* Wie viel ist nicht schon von unsern Schriftstellern über die Titelsucht der Deutschen gespöttelt worden, und dennoch sind es gerade die Literaten und Buchhändler, welche sich noch immer nicht von dem aldernen „Wohlgeboren" u. losagen können, während die übrige Kaufmannswelt diese veralteten Formen schon längst als unnützen Ballast über Bord geworfen hat. Herunter mit dem Zopf!

Ein Irländer logirt seit längerer Zeit in dem Kaiserlichen Hof zu Köln und hat daselbst eine Schuld von 4000 Thaler contrahirt. Er übergibt dem Wirth einen Wechsel von 800 Pf. St., der aber mit Protest aus Irland zurückkommt, worauf die Aufbewahrung des Schuldners im Arrestthause verfügt wird.

stützungsbedürftigen Arbeitsunfähigen, b) der unterstützungsbedürftigen Arbeitslosen, c) der Arbeitsscheuen und 3) der Gelegenheiten zur Arbeit — gewonnen und mit möglichster Sicherheit der Weg sich finden, der die ungeheuren Mißverhältnisse ferne hielt, die jetzt so häufig und gefahrdrohend zwischen der vorhandenen Arbeit und den Arbeitsuchenden zu Tage treten. Nur wenn wir uns nicht scheuen, die Wunden, an denen die Gesellschaft vereitert und verblutet, aufzudecken und mit der Sonde zu untersuchen, können wir hoffen eine Genesung herbeizuführen, während gegenwärtig dieselben, wo immer möglich, dem Auge entzogen und verdeckt werden und Quacksalber aller Art mit den ungereimtesten Mitteln drauf los kuriren, ohne den Ursprung und die Größe des Uebels zu kennen. Blicken wir nur immerhin der Gefahr fest ins Auge, damit wir ihre Größe erkennen, aber auch jene Seiten entdecken, an denen sie umgangen oder entfernt werden kann. Um dieses jedoch zu können und Licht zu verbreiten über das Dunkel, aus dem oft über Nacht die Gefahr unversehens emporsteigt, um die Theilnahme zur Abwehr und zur thätigen Mitwirkung allgemein zu wecken und zu steigern, bedürfen wir vor Allem der Oeffentlichkeit, die als ein Palladium alles dessen dasteht, was das Licht nicht zu scheuen hat. Traurig und schlimm muß es daher dort aussehen, wo die Oeffentlichkeit wie ein böser Feind gemieden wird, wo ein lautes Wort nicht anders als lobend auftreten darf und kein Mittel unversucht bleibt, jede Stimme zu ersticken, die einen Tadel auszusprechen oder Mißstände zu rügen wagt. Doch Dank dem Schutze, den unsre erleuchtete Regierung der freiern Bewegung der Presse gewährt; Dank ihr, daß sie gestattet, Uebelstände ans Licht zu ziehn und der öffentlichen Meinung zur Verurtheilung zu übergeben, die am Marke des armen Volkes zehren und, in ihr modernbes Dunkel gehüllt, pestartig die gesundesten Theile der Gesellschaft ergreifen. Wir wissen, daß auch wir eine jener Fackeln erhoben, die manches ans Dunkel gewöhnte Auge schmerzlich berührte und Thatsachen und Zustände beleuchtet, vor denen die Menschheit erröthen muß; allein wir haben es in dem festen Bewußtseyn gethan, dem armen wehrlos Leidenden die nothwendigste Hülfe zu bringen, die ihm bis jetzt noch werden konnte, und hoffen mit Zuversicht, daß dieses nicht erfolglos geschehen ist.

Wir sind keineswegs in der Täuschung befangen, als ob wir in dem bisher Gesagten die Frage über die Zustände der arbeitenden Klasse erschöpft oder gar gelöst hätten: dies ist weder von solchen Abhandlungen, noch von irgend einem Einzelnen zu erwarten. Allein der aufrichtige Wunsch, dem allgemeinen Wohle einen Tribut zu zollen, den ihm Jeder schuldet, hat uns zur Darlegung unserer Auffassung dieser Frage veranlaßt, damit die Presse, welche seither (leider) fast nur politischen und konfessionellen Fragen diente, allen Ernstes sich dem zuwende, was jedem Theile der Gesellschaft gleich nahe steht, welcher politischen Farbe und welch einem religiösen Bekenntnisse er auch angehört. Möchten daher auch andere Stimmen darüber sich vernehmen lassen und im Austausche der Ansichten und Urtheile dasjenige aus der Theorie in die Praxis übergehen, was als das Beste sich zu halten und Bahn zu brechen vermag! — Wir werden jederzeit mit derselben Offenheit und, wo es uns nothwendig erscheint, Schonungslosigkeit uns bereit finden, dasjenige näher zu erörtern und auszuführen, was wir zur Begründung und Geltendmachung unserer Ansichten weiter noch darzulegen haben.

Das Weitere in einem folgenden Artikel.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 25. März. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, den Kabineto-Rath Illaire zu Allerhöchstihrem Geheimen Kabineto-Rath; die Landgerichts-Assessoren, Frhr. v. Mylius zu Düsseldorf und Kiesgen zu Saarbrücken, zu Staatsprokuratoren; so wie den Landgerichts-Assessor Arnolds zu Düsseldorf zum Landgerichts-Rath zu ernennen; und die von der Genossenschaft des rheinischen ritterbürtigen Adels getroffene Wahl des bisherigen Pfarrers zu Keßenich, Joseph Schroeteler, zum Ober-Direktor der rheinischen Ritter-Akademie zu Bedburg zu bestätigen.

Der Landgerichts-Referendarius Paul Joseph Eller zu Köln ist auf Grund der bestandenen dritten Prüfung zum Advokaten im Bezirke des Königl. Appellationsgerichtshofes zu Köln ernannt worden.

Dem Lehrer der Mathematik, Bernhard Gülker zu Bielefeld, ist unter dem 21. März 1847 ein Patent „auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene Verbindung von Flügel-Ventilatoren, um Wind von höherer Pressung als bisher zu erzeugen," auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preuß. Staats ertheilt worden.

Dem Chemiker C. Bohl zu Köln ist unter dem 21. März 1847 ein Patent „auf ein durch Beschreibung nachgewiesenes Verfahren zur Bereitung des Zinks aus Zink-Vitriol" auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Das den Fabrikanten W. Wiesmann und W. J. Juncke zu Ruhrort unter dem 29. Februar 1840 ertheilte Patent „auf die Darstellungsweise eines sogenannten concentrirten eisenfreien Alaunes, insoweit dieselbe als neu und eigenthümlich erkannt worden," ist bis zum 29. Febr. 1852 verlängert worden.

Das dem Kaufmann Wm. Elliot in Berlin unter dem 18. Juni 1846 ertheilte Einführungspatent „auf eine selbstthätige Feinspinn-Maschine für Wolle und Baumwolle in den durch Zeichnungen und Beschreibungen nachgewiesenen Zusammensetzungen, ohne Jemand in der Benutzung ähnlicher schon bekannter Theile dieser Maschine zu behindern," ist erloschen.

Deutschland.

Berlin, vom 17. März. Für die landwirthschaftlichen Interessen der Provinzen können wir die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß die Verlegung sämmtlicher Wollmärkte der Monarchie, ganz nach dem Antrage des landwirthschaftlichen Central-Collegiums zu Breslau bei dem königlichen Landesökonomie-Collegium, in der Art genehmigt ist, daß die Wäschen der Schafe nicht, als eine wahre Thiergualerei, mehr in Schnee und Eis, wie oft der Fall gewesen, gerathen werden. Die Verbindung durch Eisenbahnen hat es möglich gemacht, daß, ohne den Johanni-Zahlungstermin zu überschreiten, und die Reihenfolge der Wollmärkte zu verändern, dem Antrage entsprochen werden konnte. Mit dem Jahre 1848 tritt die bessere Schur- und Badezeit für die Schafe durch Verschiebung sämmtlicher Wollmärkte in der Monarchie ein, und am Wollmarkt dieses Jahres erfolgt die Bekanntmachung zur Richtschnur der Verkäufer und Käufer.

Wir hoffen demnächst noch andere Erfolge der Wirksamkeit der landwirthschaftlichen Vereine berichten zu können, wofür wir nur heute bemerken, daß das königliche Landes-Oekonomie-Collegium keinen Augenblick versäumt, die Wichtigkeit seiner Stellung zu beweisen, und die Früchte seiner Wirksamkeit zur Aussaat zu verwenden. (Ob. Z.)

Berlin, vom 18. März. Unserer „Zeitung für Militär-Aerzte" wird „aus ganz zuverlässiger Quelle" gemeldet, daß „Se. Excellenz der Oberpräsident von Westphalen bei dem hohen Cultus-Ministerium die Aufhebung der Chirurgenschule zu Münster beantragt hat. Se. Exc. der Herr Minister soll jedoch darauf erwidert haben, daß eine theilweise Maßregel nicht stattfinden könnte, daß er jedoch baldigst einen umfassenden Vortrag, die Aufhebung sämmtlicher Chirurgenschulen betreffend, bei Sr. Majestät halten werde."

Berlin, vom 20. März. Dem Vernehmen nach wird nun die neue Uniformirung unserer Armee, die, wie es sich immer deutlicher herausstellt, nach und nach zum Muster für die Heere und Armeekorps vieler anderen Staaten in und außerhalb Europa wird, von den Waffenröcken und Helmen auch auf weitere Gegenstände ausgedehnt werden. Die weiten, der freien Bewegung oft hinderlichen Offiziermäntel mit langen Kragen werden ganz abgeschafft. An die Stelle derselben wird ein gut mit warmem Futter versehener, anschließender, aber dennoch keineswegs enger Uniforms-Paletot, mit dem Kragen gleich dem der Uniform, treten. Wir haben gestern Gelegenheit gehabt, die Probe eines solchen den Mantel künftig vertretenden Ueberwurf zu sehen. (Ob. Z.)

Berlin, vom 25. März. Unter vorstehendem Datum sagt die „Spen. Ztg.": Die in der „Spen. Ztg." enthaltene Nachricht über die erfreuliche Wiederherstellung des Herrn Ministers v. Bodelschwingh bedarf in so fern einer Berichtigung, als darin gesagt worden ist, „daß man nun hoffen darf, diesen ausgezeichneten Staatsmann auch die Verhandlungen der Stände leiten zu sehen." Denn die Leitung einer Versammlung steht überall allein dem Präsidenten derselben, in diesem Falle also den, von Sr. Majestät zu ernennenden, Landtagsmarschällen zu, nach §. 18 der Verordnung vom 3. Februar: „Für den Herrenstand des Vereinigten Landtages sowohl, wie für die Versammlung der Abgeordneten des Ritterstandes, der Städte und Landgemeinden werden Wir einen besonderen Marschall ernennen, welcher die Geschäfte zu leiten und in den Versammlungen den Vorsitz zu führen hat." Die Herren Staatsminister indessen haben das Recht, den Verhandlungen beizuwohnen, nach §. 22: „Bei allen Berathungen des Vereinigten Landtages, oder einzelner Stände oder Provinzen desselben können Unsere Staatsminister rc. gegenwärtig seyn und, so oft sie es nöthig finden, das Wort verlangen." Mit diesen letztern Worten ist gemeint, daß sie es außer der Reihe verlangen können, denn das Recht, das Wort zu verlangen, so oft er es nöthig findet, steht jedem Abgeordneten von selbst zu.

Da wir in Preußen zum ersten Male eine so bedeutende Versammlung unter der höchsten Erwartung des ganzen Landes zusammentreten sehen, so ist vor allen Dingen nöthig, daß ein Jeder auch über die Formen, unter welchen sie abgehalten wird, gehörig unterrichtet sey, und daß besonders der Meinung gewehrt werde, als wolle die Regierung in irgend einer Weise die Freiheit des Landtages beeinträchtigen, wie dies der Fall seyn könnte, wenn ein Staatsminister die Versammlung leitete.

Berlin, vom 26. März. Es ist nunmehr, wie ich aus sicherer, zuverlässiger Quelle erfahre, bestimmt, daß Ihre Majestät die Königin gegenwärtig nicht an den Rhein gehen und im Schlosse zu Brühl residiren wird. Das königliche Hoflager wird höchst wahrscheinlich in den ersten Tagen des kommenden Monats nach Potsdam verlegt werden und die Allerhöchsten Herrschaften Anfangs im Schlosse in der Stadt, späterhin aber in dem eben so lieblichen als reizenden, an mächtig ergreifenden geschichtlichen Erinnerungen so überaus reichen Lustschlosse Sanssouci, dem Lieblingsaufenthalte Friedrichs des Großen, wohnen. Ob und wann die Majestäten in diesem Jahre Schlesien und den Rhein und Westfalen besuchen werden, ist zur Zeit noch nicht entschieden. (W. M.)

Breslau, vom 22. März. Unter diesem Datum berichtet die Nach. Ztg. über den (gestern gemeldeten) Arbeiter-Auflauf Folgendes:

„Heute Morgen 9 Uhr setzte sich eine große Anzahl von Tage-Arbeitern, etwa 200 an der Zahl, vom Markte aus zum Regierungs-Gebäude in Bewegung. Dort angekommen, begab sich einer von ihnen zum Herrn Oberpräsidenten und begehrte ihn zu sprechen. Er wurde augenblicklich vorgelassen und bat nun den Herrn Oberpräsidenten Namens seiner Genossen um Arbeit. Derselbe ermahnte zur Geduld und versprach, ihnen Beschäftigung zu geben. Um 1 Uhr waren sie in den Marstallhof bestellt. Dort traten mehrere Polizeibeamte unter sie und forderten sie auf, sich bei den Distrikts-Kommissarien zu melden und ihre Namen aufschreiben zu lassen. Sie gehorchten jedoch nicht, zogen vielmehr in Masse unter Absingung des Liedes: „Ein freies Leben führen wir", nach dem oberschlesischen Bahnhofe zu, um, wie es hieß, die dort versammelten ebenfalls arbeitsuchenden Leute vom Lande zu vertreiben."

In demselben Blatte lesen wir außerdem: Gestern Morgen 7 Uhr wurde bei dem hiesigen praktischen Arzte Dr. Borchardt durch den Polizeirath und einem Polizeikommissar eine polizeiliche Haussuchung vorgenommen. Man hatte gehört, Dr. Borchardt habe an sämmtliche Deputirte Schlesiens eine auf den „vereinigten Landtag" bezügliche Schrift geschickt. Ob nun die Haussuchung den Zweck hatte, diesem Gerüchte Bestätigung zu verschaffen, oder ob man tiefer liegende Beziehungen zu den Deputirten voraussetzte, ist unbekannt. Da Dr. Borchardt sein Pult und seine Kisten und Kasten nicht gutwillig öffnen zu wollen erklärt hatte, requirirte die Polizei einen Schlosser. Man hat nichts gefunden, was irgendwie den Dr. Borchardt kompromittiren könnte.

Vor einigen Wochen ist hier ein Selbstmord unter eigenthümlichen Umständen vorgekommen. Der Schuhmacher Winzenburg hatte in einem Bierhause, genannt „zum rothen Hahn" einige unehrerbietige Aeußerungen in Bezug auf Se. Majestät den König gemacht. Einige seiner Tischnachbarn drohten ihn wegen dieser Aeußerungen zu denunziren. Winzenburg wurde dadurch so geängstigt, daß er eines Tags sich eine Kugel vor den Kopf jagte. Er hatte zuvor die Ursache seines Todes mit Kreide an die Wand geschrieben.

Gestern erschien der Polizei-Inspektor in einer hiesigen Buchhandlung und verlangte die Vorlage der Bücher. Diesem Verlangen wurde jedoch nicht gewillfahrt.

Breslau, vom 23. März. Die Voss. Ztg. sagt über den Auflauf:

„Seitens der städtischen Behörde waren eine Anzahl Arbeiter mit Räumung des Stadtgrabens eine Zeit lang beschäftigt worden. Nachdem diese Arbeit ihr Ende erreicht hatte und die Entlassung angekündigt worden war, zogen die Arbeiter gestern nun zuerst nach dem Rathhause, sodann nach dem Regierungs-Gebäude, mit der Forderung neuer Beschäftigung, und ungeachtet des dem Herrn Oberbürgermeister gegebenen Versprechens, sich ruhig zu verhalten, am Nachmittage tumultuarisch durch die Straßen. Bei mehreren Neubauten wurden Arbeiter vom Lande angegriffen und gemißhandelt. Gegen Abend erschienen Kürassier-Patrouillen, Infanterie-Abtheilungen besetzten mehrere Plätze. Da die zusammengerottete Menge den an sie gerichteten Ermahnungen nicht Folge leistete und fortfuhr zu lärmen und zu toben, so wurde sie durch die Kürassire zerstreut, sammelte sich jedoch am späten Abend wieder und zertrümmerte es. Fensterscheiben auf der Schweidnitzer Straße. Einige Verhaftungen sind geschehen, doch sieht man allgemein heute Abend einer Wiederholung der Excesse entgegen, wenn auch jedenfalls die militärische Macht zeitig auf dem Platze seyn wird."

Ferner liest man in diesem Blatt: Der Stadtgerichtsrath a. D., Simon, hat seit einiger Zeit unsere Stadt verlassen, jedoch mit der bestimmten Absicht der Wiederkehr. Wegen des Verdachts, sein Buch über den vereinigten Landtag an die Landtagsdeputirten versendet zu haben, sind Haussuchungen vorgenommen worden.

— Die „Breslauer Zeitung" vom 23. März enthält Nachstehendes:

„Gestern hat auch die hiesige Stadt das traurige Schauspiel eines Arbeiter-Aufzugs gehabt. Um denjenigen, welchen es während des Winters an Arbeits-Gelegenheit fehlen konnte, solche zu verschaffen, hatte der Magistrat in wohlwollender Vorsorge unter Anderem auch eine theilweise Schlämmung des hiesigen Stadtgrabens, wofür an sich gar kein Bedürfniß vorlag, veranstaltet, wobei circa 300 Arbeiter Beschäftigung fanden. Es verstand sich von selbst, daß der Stadt diese bedeutende Ausgabe nicht länger zugemuthet werden konnte, als bis zu wiedereintretender warmer Witterung sich auch wieder gewöhnliche Arbeits-Gelegenheiten für die Arbeitssuchenden eröffneten. Die Arbeit im gedachten Graben aber mußte um so mehr eingestellt werden, als mit dem Nachlassen des Frostes und dem Eindringen des Wassers die Arbeiter keine sichere Stellung mehr in dem Graben finden konnten. Obwohl nun der Magistrat für den größten Theil dieser Arbeiter andere Arbeit anweisen konnte, so war dies doch nicht für alle möglich zu machen, und der übrige Theil mußte daher angewiesen werden, sich bei den bereits wieder begonnenen Bauten, der wieder eröffneten Schiffahrt oder sonst Arbeit zu suchen.

„Statt dieses in dankbarer Anerkennung der Vorsorge, welche der Magistrat so lange für sie gehabt hatte, zu thun, zogen diese Arbeiter truppweise durch die Straßen der Stadt zu den wieder begonnenen Bauten und versuchten dort mit Gewalt und unter Verübung von allerlei Unfug die fremden Arbeiter fortzutreiben, weil sie diese als die Ursache ihrer eigenen gegenwärtigen Arbeitslosigkeit betrachteten. Leider schlossen sich diesen Tumultuanten auch andere Arbeiter, die mit ihnen diese falsche Ansicht theilten, an, und der Unfug wurde so bedeutend, daß die Militär-Macht einschreiten mußte, wobei es auch gegen diejenigen, welche dem gesetzlich vorgeschriebenen Aufruf: „aus einander zu gehen", keinen Gehorsam gaben, zum Gebrauch der scharfen Waffe gekommen ist. Wir müssen die Verblendung bedauern, aus welcher das völlig ungesetzliche Verlangen, keinen fremden Arbeiter hier zu beschäftigen, hervorgegangen ist. Abgesehen davon, daß, wie schon erwähnt, das Gesetz diesem Verlangen

auf keine Weise zur Seite steht, und daß es einer der empfindlichsten und schmählichsten Eingriffe in die gesetzliche Freiheit jedes Einzelnen seyn würde, wenn die Meister beschränkt werden sollten, ihre Gehülfen und sonstigen Arbeiter nur aus der Zahl der am Orte Einheimischen nehmen zu dürfen, und wenn die Gesellen und sonstige Arbeiter auf eben diesen Ort beschränkt bleiben müßten und ihnen nicht mehr frei stände, sich überall und besonders im Vaterlande Arbeit zu suchen, wo sie sie zu finden glauben, so übersehen diese Verblendeten auch, daß, wenn ihrem Verlangen hier gewillfahrt würde, alle übrigen Städte der Monarchie, wie das platte Land, ein Gleiches zu thun berechtigt seyn würden, und daß demzufolge Hunderte und Tausende von hier gebürtigen Arbeitern, welche Beschäftigung auswärts gefunden haben, hierher zurückzukehren genöthigt seyn und die Zahl derjenigen, welche hier Beschäftigung bedürfen, auf ungewahrbare Weise vermehren würden. Auch wollen wir nicht untersuchen, wie Viele von denen, die jetzt dieses unzulässige Verlangen stellen, von hier gebürtig, und wie Viele von ihnen sich erst in Folge derjenigen Freiheit, welche sie jetzt Anderen verkürzen wollen, hier ansässig gemacht haben. Möge bald die besonnene Einsicht wieder die Oberhand erhalten, damit nicht härtere Belehrung nothwendig werde.

„Tief schmerzen muß der Undank, der in solchem Unfug gegen das ganze hiesige Publikum hervortritt, welches unaufhörlich und unermüdlich darauf bedacht ist, die Armen zu unterstützen und den Nothleidenden zu helfen.

„Wer sein Auge nicht böswillig für diese in allen Kreisen sich kundgebenden Bestrebungen verschließen will, der wird sich bekennen müssen, daß die hiesige Einwohnerschaft an wohlwollender Vorsorge für die Armen keiner anderen Kommune im ganzen Vaterlande nachsteht, und daß es schnöder Undank ist, auf solche Weise zu lohnen."

In Bezug auf diese Vorfälle hat am 23. März das Gouvernement und Polizei-Präsidium nachstehende Bekanntmachung erlassen:

„Die im Laufe des gestrigen Tages und Abends ohne alle auch nur einigermaßen haltbare Veranlassung stattgefundenen Ruhestörungen und verübten Exzesse machen es nöthig, auf die hierüber bestehenden Gesetze aufmerksam zu machen. Das Gesetz vom 17. August 1835 gebietet die Bestrafung solchen Muthwillens und körperlicher Züchtigung und dreimonatlicher bis einjähriger, ja nach Umständen bis sechsjähriger Gefängniß-, Arbeits- oder Zuchthausstrafe. Sollte sich der gestrige Unfug wiederholen, so wird demselben mit aller Macht gesteuert und nöthigenfalls ohne Schonung von der Gewalt der Waffen Gebrauch gemacht werden. Dieser traurigen Nothwendigkeit vorzubeugen, machen wir auf die Verordnung vom 30. Dezember 1798 aufmerksam, welche vorschreibt, daß bei entstehendem Tumult jeder Hauswirth verpflichtet ist, sein Haus zu verschließen und solchen Personen den Ausgang zu verwehren, von welchen zu besorgen ist, daß sie aus Neugier oder böser Absicht den versammelten Volkshaufen vermehren könnten, daß Eltern, Meister und Dienstherrschaften verbunden sind, ihre Kinder, so wie ihre Gesellen, Lehrlinge und Gesinde, zurückzuhalten und ihnen unter keinerlei Vorwand zu gestatten, die Volksmenge durch ihr Hinzutreten zu vergrößern; daß alle Schankwirthe sogleich ihre Läden, Keller ꝛc. zu verschließen und keine Getränke zu verabfolgen haben; daß die Strenge der Maßregeln auch diejenigen treffen wird, welche in der Gegend des Tumults oder der aufgestellten Militairmacht auf den Straßen getroffen werden und nach der an sie ergehenden Warnung sich nicht sogleich ruhig hinweg begeben. Nach dem Gesetz vom 17. August 1835 §. 11 haften für Beschädigungen an Sachen, welche bei solchen Gelegenheiten vorfallen, nicht nur die Urheber derselben, sondern auch alle diejenigen solidarisch: a) welche sich bei einem Auflauf irgend eine gesetzwidrige Handlung haben zu Schulden kommen lassen, und b) alle Zuschauer, welche sich an dem Orte des Auflaufs befunden und nach dem Einschreiten der Orts- oder Polizei-Behörden sich nicht sogleich entfernt haben. Keine Entschuldigung eines Zuschauers wird beachtet, wenn seine Anwesenheit noch bei dem Einschreiten der bewaffneten Macht stattgefunden hat. Die Unterzeichneten dürfen mit Vertrauen von den das Gesetz achtenden ehr- und ordnungsliebenden Einwohnern hiesiger Hauptstadt erwarten, daß sie mit ihrem Einfluß, nach vorstehenden Anordnungen des Gesetzes, auf alle mögliche Weise behüflich seyn werden, einer Erneuerung des Unfugs vorzubeugen."

Breslau, vom 24. März. Der gestrige Abend und die Nacht blieb ruhig. (W. M.)

München, vom 17. März. Die Rhein- u. Mos.-Ztg. gibt unter diesem Datum neue Belege zu dem Lebenslauf der Lola Montez.

Erste Thatsache. Lola Montez hatte nach ihrem Gebrauch einen Mann geohrfeigt; dieser beklagt sich auf der Polizei; der Polizeidirektor v. Pechmann schickt ihr darauf ein Citationsdecret zu; Lola zerreißt dasselbe, wirft es dem überbringenden Polizeidiener vor die Füße und schickt darauf obendrein sein zerrissenes Dokument dem Polizeidirektor zurück. Letzterer fragt hiernach bei der Regierung an, was er zu thun habe, und wird angewiesen, Klage über beleidigte Amtsehre beim Stadtgerichte zu stellen. Der Stadtgerichtsdirektor thut, ungeachtet an ihn ergehender Insinuationen, seine Pflicht, läßt sich nicht bestimmen, die Untersuchung niederzuschlagen, kann jedoch nicht verhindern, daß dieselbe gar kein Ergebniß hat. Der klagbar gewordene Polizeidirektor v. Pechmann wird von seinem Posten entfernt und als Landrichter nach Landshut geschickt.

Zweite Thatsache. Bei einem Bürgerballe im Gasthofe „zum goldenen Hirsch", wo sie damals wohnte, begibt sich Lola Montez mit mehreren ihrer gewöhnlichen Genossen zum Zuschauen in den Ballsaal; ihre Genossen betragen sich unanständig gegen die Bürgermädchen und werden deshalb zurecht gewiesen, worauf sie sich bei der Spanierin beklagen, die, darob erzürnt, zuerst den Inhaber des Gasthofes, Hrn. Havard, dann dessen Bruder und andere Männer ohrfeigt, bis endlich einer ihr in gleicher Münze zurückzahlt und sie packt, worauf sie die Stiege hinunter auf die Gasse geworfen und dann von ihren Galanen in ein anderes Haus geschafft wird. Es wird eine Untersuchung angestellt; etliche der Bürger, aber auch Lola Montez selbst werden zu Arreststrafen verurtheilt. Die Bürger sitzen ihren Arrest ab, doch die Urheberin des Scandals wird der ihr zuerkannten Arreststrafe entzogen.

Drittes Faktum. Hr. Bridgeman, ein Engländer, Schwiegersohn des verstorbenen Grafen Seefeld-Minnei, schreibt dem bis dahin mit ihm befreundeten Lieutenant Nußbaumer, er möge doch den Umgang mit der Montez abbrechen, sonst sehe er sich in die Nothwendigkeit versetzt, ihn zu bitten, sein Haus zu meiden. Darauf wird Hr. Bridgeman aus der Stadt gewiesen, obwohl seine Gemahlin sich in Umständen befindet, welche in dieser Jahreszeit (während des Carnevals) das Reisen nicht mehr gestatten. Der englische Gesandte verwendet sich auf das Eifrigste für ihn, aber vergeblich.

Viertes Faktum. Der Lieutenant v. Hörmann sieht im Theater einfach nach der Loge hinauf, wo die Montez sich befindet; das mißfällt ihr, sie droht ihm von oben herab, und der Drohung folgt alsbald Arrest, weil „er sich gegen eine Dame unanständig betragen habe."

Fünftes Faktum. Der Lieutenant v. Reiter kommt von einem Ritt nach Hause und ruft seinem Burschen, ihm das Pferd abzunehmen. Dieser, Soldat und Offizierbursche, gibt trotzig zur Antwort, das thue er nicht, denn er sey (ohne alles Vorwissen des Offiziers) in Dienst der Montez getreten und nehme nur von ihr Befehle an. Der Offizier meldet die Sache sogleich; der Soldat soll arretirt werden; aber es kommt hemmender Befehl; der Soldat wird trotz der entschiedensten Dienstwidrigkeit geschützt und verbleibt im Dienst der Montez.

Sechstes Faktum. Lola Montez und ihr ständiger Galan, der oben erwähnte Lieutenant Nußbaumer, brouilliren sich; sie behandelt ihn mit ihren gewöhnlichen Thätlichkeiten, und er verläßt sie mit der Erklärung, nie wieder zu zu ihr kommen zu wollen. In der Nacht geht sie nach seiner Wohnung, schellt heftig einmal über das andere, aber es wird nicht geöffnet. Sie lärmt und tobt und verlangt laut in sein Zimmer; Alles umsonst. Zuletzt wird sie auf der Straße ohnmächtig. Ein nahe wohnender Glaser nimmt sie in sein Haus, wo sie die Nacht zubringt. Am folgenden Tage schickt sie diesem Manne vierzig Gulden mit dem Beisatz, Leute, die ihr dienten, werde sie zu belohnen, die Andern aber zu züchtigen wissen. Hierauf wird der Lieutenant Nußbaumer nach Würzburg versetzt. Da sie aber nicht ohne ihn leben kann, begehrt sie ihn nach einiger Zeit zurück, und er wird wieder nach München zurückversetzt.

Siebentes Faktum. Ohne irgend eine Ursache wird ein verdienter Mann quiescirt und an seine Stelle der „Arzt u. s. w." der Montez, Dr. Curtius, schon längst von seinen Standesgenossen durch förmlichen Beschluß des ärztlichen Vereins aus moralischen Gründen excludirt, zum General-Stabsarzt ernannt.

Weiter wollen wir diesen Katalog für heute nicht fortführen; wir übergehen, wie oft die Montez Personen, sogar auf öffentlicher Gasse, mit Ohrfeigen und dergleichen mißhandelt hat, stets aber straflos ausgegangen ist; daß sie sogar im Begriff gewesen, im Theater der allgemein hochverehrten Gemahlin des S. Gesandten in der Loge neben ihr eine Ohrfeige zu geben und nur durch ihre Begleitung daran verhindert worden ist; allein alle diese Dinge sind in München nie ein Geheimniß gewesen, und man kann es daher ohne Weiteres dem Urtheil jedes Besonnenen anheim geben, ob die darüber allgemein herrschende ernste Verstimmung eine bloß „künstlich erregte", eine bloße „Aufregung der Coterieen" seyn könne, wie ein Herr „im ordentlichen Dienst" in der „Allgemeinen Zeitung" vom 22. Februar hat behaupten wollen. Wie jene oben erwähnten Thatsachen mit dem konstitutionellen Recht in Einklang zu bringen seyn, mögen diejenigen nachträglich ermitteln, welche in bekannten Artikeln, die durch die baierischen Blätter die Runde machen müssen, versichern, völlig auf dem konstitutionellen Boden zu stehen; den nunmehr entlassenen Ministern aber konnten sie über ihre Stellung keinen Zweifel übrig lassen. Daher übernahm es der bisherige Finanzminister, Graf Seinsheim, durch seine persönliche Beziehung vorzugsweise dazu berechtigt, in einem nichtoffiziellen Schreiben Vorstellungen zu machen. Die andern Minister, welche davon Kenntniß hatten, waren, im Fall Graf Seinsheim deshalb entlassen würde, entschlossen, sein Loos zu theilen. Allein er erhielt keine Antwort auf sein Schreiben, und nur gegen Dritte fielen heftige Aeußerungen über „Adelsgeschmeiß, das sich erfreche, diktiren zu wollen", wobei Lobeserhebungen für den Hrn. v. Abel hinzugefügt wurden, der nur thue, was seines Amtes sey. Dies Alles denn war vorausgegangen, als Behufs ihrer beabsichtigten Erhebung in den baierischen Grafenstand der Montez das Indigenat des Königreichs ertheilt werden sollte. Wie die entlassenen Minister darüber sich erklärt, daß sie mit ihrer beschworenen Pflicht, mit des Landes und ihrer eigenen Ehre es nicht vereinbaren konnten, zu einem Regierungsakt zu stimmen, durch den die öffentliche Moral so tief verletzt werden mußte, ist bekannt genug. Ob die Sorge für öffentliche Moral nicht auch eine konstitutionelle Pflicht sey, braucht nicht erörtert zu werden, und daß die öffentliche Moral bei einer so öffentlichen Person, wie die Montez, und überdies nach den oben erwähnten Vorgängen und andern allbekannten Thatsachen durchaus involvirt war, kann kein vernünftiger Mensch bestreiten.

München, vom 22. März. Die „Augsb. Postztg." meldet, daß ihr Redakteur, Herr Schönchen, von dem Redakteur der „Ulmer Kronik", Hrn. Dr. Elsner, in Folge stattgefundener Zeitungspolemik eine Ausforderung zu einem Pistolenduell erhalten hat!!

Mannheim. Der Abgeordnete Hecker soll sich für die ausgewiesenen Gesellen (den Vorstand des Handwerkervereins) beim Minister Beck verwendet haben, aber umsonst. Den Gesellen wurde ihr Paß in die Heimath visirt. Einer unter ihnen ist, wie die „Seeblätter" bemerken — aus den russischen Ostseeprovinzen! (D.P.A.Z.)

⊚⊚ Frankfurt, vom 26. März. Die ihrer Zeit so viel besprochene Schönbein-Böttcherschc Schießbaumwolle ist, wie man aus guter Quelle erfährt, von der zu ihrer Prüfung in Mainz von Bundeswegen niedergesetzten Kommission als gänzlich unbrauchbar für militärische Zwecke befunden worden. Zu Sprengungen soll dieses Präparat jedoch mit Vortheil verwendet werden können. Ob nun dies Ergebniß der damit angestellten Versuche hinreichen dürfte, den Erfindern Ansprüche auf die ihnen vom Bundestage in der Eventualität ausgesetzten Prämie von 100,000 fl. zu verleihen, erscheint wohl mehr als blos zweifelhaft. Vielmehr ist zu besorgen, sie möchten das Schicksal unseres Mitbürgers Joh. Phil. Wagner theilen, jedoch mit dem Unterschiede, daß dieser einen namhaften Belang von Lebens- und Vermögenskräften auf seine electro-magnetischen Versuche verwendete, indeß die Herren Schönbein und Böttcher viel wohlfeileren Kaufs davon kommen.

Mainz, vom 25. März. In der heute hier stattgehabten General-Versammlung der Aktionäre der Taunus-Eisenbahn wurde mit überwiegender Majorität für das abgelaufene Jahr der Dividend per Aktie auf 17 fl. bestimmt. (Fr. J.)

†† Aus dem Nassauischen, vom 25. März. Einem vielfach verbreiteten Gerüchte zufolge wird Seine Hoheit unser regierender Herzog mit der Tochter des Advokat-Anwalts P. zu Aachen eine morganatische Ehe eingehen.

Dresden, vom 23. März. Der Präsident der 2. Kammer ließ eine Mittheilung des Gesammtministeriums vortragen, nach welcher der Schluß des Landtags morgen Mittag 12 Uhr durch einen königl. Kommissar unter denselben Feierlichkeiten wie bei der Eröffnung erfolgen soll. Nach dieser Mittheilung bemerkte der Präsident, daß somit die Geschäfte der heutigen Abendsitzung, also auch des gegenwärtigen außerordentlichen Landtags beendigt seyen. Sey dieser Landtag an sich von hoher Bedeutung gewesen, weil er der erste außerordentliche seit dem Bestehen der neuen Verfassung war, so sey er dies in noch höherm Grade geworden durch die Fragen, den Zweck, die Aufgabe, die er zu lösen und zu erfüllen gehabt. Die Stände wären berufen gewesen, die Noth ihrer leidenden Mitbürger zu lindern und die Mittel zu berathen, durch welche nicht allein der gegenwärtigen Noth abzuhelfen, sondern auch die Quelle zu verstopfen sey, aus welcher der immer mehr überhandnehmende Pauperismus fließe. Auch habe dieser Landtag noch eine andere Aufgabe gehabt; beinahe jedes Jahrhundert habe eine Haupt- und Grundidee, ein charakteristisches Ereigniß, welches nicht wie ein flammendes Meteor am Horizonte schnell wieder schwinde, sondern dauernde Furchen ziehe, deren Einfluß oft erst spät das ungetrübte Auge zu erkennen vermöge. Wenn das 16. Jahrhundert die Reformation in das Leben gerufen, wenn das 17. einen Kampf gebracht, welcher eine Folge der Reformation gewesen und an dessen Wunden die Gegenwart noch heute blute, wenn das 18. Jahrhundert die französische Revolution aufzuweisen habe, sey dem 19. Jahrhundert eine andere, friedlichere Aufgabe zu Theil geworden. In diesem habe man eine Kraft gefunden, welche die Verhältnisse des Raums und der Zeit verändere, und deren Einfluß auf den geistigen und materiellen Verkehr von höchster Wichtigkeit sey. Der gegenwärtige Landtag habe darüber berathen, ob der Staat eine solche Kraft in seine Hände nehmen und insbesondere, ob er die sächsisch-baierische Eisenbahn übernehmen solle, welche den Bodensee mit der Nordsee und die Donau mit dem Bodensee verbinden soll. Die Kammern hätten diese Frage gelöst; ob sie dieselbe richtig gelöst, vermöge nur ein höherer Richter zu entscheiden. Wenn aber noch ein langer Frieden der Welt erhalten werde, wenn insbesondere die fragliche Bahn nicht blos nach finanziellen, sondern auch nach staatsökonomischen Rücksichten, nicht blos nach abstrakten Grundsätzen, sondern auch nach praktisch bewährten Erfahrungen ausgeführt und geleitet, wenn die Regierung dabei beschränkt werde durch eine tüchtige, nicht blos scheinbaren, nein, wirklichen Einfluß übende Ständeversammlung, dann werde diese Bahn in der That zum Segen des Vaterlandes gedeihen, und dann auch werde der Wohlstand auf unser Vaterland herabfließen. Er könne übrigens sein letztes Wort von dieser Stätte aus nicht schließen, ohne anzuerkennen, daß die Regierung ihre alten Grundsätze der Humanität und Zuvorkommenheit auch an diesem Landtage wieder bewahrt; er könne nicht schließen, ohne dem Direktorium, den Deputationen und der Kammer den innigsten Dank zu sagen. Man möge ihm gestatten, hinzuzufügen, daß er die Würde, die ihm durch das Vertrauen der Kammer und die Gnade Sr. Maj. des Königs zu Theil geworden sey, für die höchste Würde halte, mit welcher ein schlichter Bürger wie er sey, bekleidet werden könne, und er nehme diesen Stolz als ein bleibendes Andenken in seine Heimath mit.

Staatsminister v. Falkenstein antwortete hierauf, die Regierung habe dankbar den Eifer und die Hingebung anzuerkennen, mit welcher die Kammer sich der Berathung der ihr vorgelegten Gegenstände gewidmet habe. Er hoffe und mit ihm gewiß die ganze Kammer, daß diese Berathung zum wahren Segen des geliebten Vaterlandes gedeihen werde, insbesondere, daß die trübe Zeit, die uns in diesen Tagen so oft beschäftigt habe, bald wieder weichen werde. Die Regierung habe insbesondere dem Präsidenten ihren Dank für die umsichtige Leitung der oft so schwierigen Verhandlungen auszusprechen. Möge Jeder mit dem Bewußtseyn treuer Pflichterfüllung von diesem Landtage zurückkehren, das Land wisse, was es seinen Ständen zu danken habe.

Nachdem hierauf Secretair Tzschucke sofort das Protokoll der heutigen Abendsitzung verlesen hatte, rief der Präsident: Ehe wir aus diesem Saale scheiden, bitte ich Sie,

noch in den Ruf einzustimmen: „Hoch leben König, Verfassung und Vaterland!“ worauf die Kammer mit einem dreifachen Lebehoch antwortete.

Die 1. Kammer hatte anfangs bis gegen 8 Uhr geheime Sitzung. In öffentlicher Sitzung wurde hierauf nach Verlesung des Protokolls der Nachtrag zu der ständischen Schrift wegen der sächsisch-baierschen Eisenbahn vorgetragen und genehmigt, dann sprach der Präsident ebenfalls zum Schlusse noch gegen die Regierung, das Direktorium und die Kammer Dank und Anerkennung aus, worauf der Vicepräsident Häbler in kurzer Rede dem Präsidenten den Dank der Kammer zu erkennen gab, namentlich rühmte, daß derselbe außer der Umsicht, mit der er die schwierige Leitung der Verhandlungen geführt, eine zwar seltene, einem Präsidenten aber unentbehrliche Eigenschaft bewährt habe, nämlich die Ruhe, mit welcher er die Kammer vor jedem ernstern Zusammenstoße der abweichenden Meinungen bewahrt habe. Endlich sprach Staatsminister v. Zeschau die Hoffnung aus, daß die von dem Präsidenten und Vicepräsidenten in Bezug auf die Erfolge dieses Landtags für das Wohl des Vaterlandes geäußerten Wünsche in Erfüllung gehen, zugleich aber auch das Vertrauen zwischen Regierung und Ständen sich immer mehr befestigen möge, woran derselbe einen Dank an die Kammer knüpfte. Nachdem endlich auch hier das Protokoll verlesen war, erhob sich der Präsident und gleich ihm die ganze Kammer von den Sitzen, um mit dem Rufe: „Se. Maj. der König, er lebe hoch!“ auch diesseits die Wirksamkeit zu beendigen. (D. A. Z.)

Sachsen-Meiningen. Am 21. März wurde zu Meiningen nach einem feierlichen Gottesdienste der Landtag eröffnet. Se. Hoheit selbst sprach mit großer Wärme die Eröffnungsrede, drückte seinen Dank aus für die an dem Jubeltage seiner Regierung gegebenen Beweise treuer Anhänglichkeit seines Volkes, erwähnte die nahe bevorstehende Großjährigkeit seines Sohnes, des Erbprinzen, sprach seine Theilnahme an der allgemeinen Noth der Zeit, zugleich aber auch die Hoffnung aus, daß auch ohne neue Opfer manche Erleichterung werde verschafft werden können, und seine Freude, daß ungeachtet des Druckes der Zeit doch die Verbrechen sich vermindert hätten.

Die Dorfzeitung, die das Vorstehende mittheilt, bezeichnet als eine der Vorlagen — nächst dem Etat — den Entwurf einer Gemeindeordnung.

Oestreich.

Wien, vom 20. März. Am 16. d. M. schleuderte ein unbekannter Mann vom äußeren Burgplatz einen ziemlich großen Stein durch das Fenster in das Arbeits-Cabinet Sr. Maj. des Kaisers und wurde von der Wache ohne Widerstreben auf frischer That verhaftet. Das Verhör hat soviel herausgestellt, daß der Verhaftete ein auf den Gütern des Fürsten Lobkowitz in Böhmen angestellter Amtsschreiber ist, welcher seines Dienstes entlassen worden, und in Verzweiflung über seine trostlose Lage die That verübte, um nur ergriffen zu werden, und sein Mißgeschick dem Monarchen dringend ans Herz legen zu können. Und wirklich hat der Vorfall die Wirkung gehabt, daß Ihre Majestät die Kaiserin Mutter in einem eigenhändigen Schreiben an die Fürstin Lobkowitz sich der Sache eifrig annahm, so daß das Loos des Unglücklichen kein ungünstiges werden dürfte, falls ihm kein früheres Vergehen zur Last fällt. (Bresl. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 26. März. Alle hier anwesenden Engländer haben den gestrigen von der Königin angeordneten Fasttag mit der größten Feierlichkeit begangen. Mit wahrhafter Gewissenhaftigkeit haben sie sich aller Speisen enthalten, um den Druck des Hungers zu fühlen. Aber dieser Hunger war kein von der Nothwendigkeit auferlegter; und bevor sie die Hungerkur begonnen, hatten sie sich auf englische Weise mit englischen Beefsteak's gesättigt. Ist es unter solchen Umständen zu vermuthen, daß sie die Hungersnoth ihrer leidenden Mitbürger gefühlt, oder aber daß sie den „Zorn des Himmels“ versöhnt?

— Zwischen den Hansestädten und Frankreich sind Verhandlungen eingeleitet, welche den Abschluß eines Verbrecher-Auslieferungs-Vertrages zum Zweck haben.

— Heute fand die Beerdigung der Schauspielerin Mars unter großem Pomp statt.

— Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer war lebhaft. Nachdem der Oekonom Blanqui in ziemlich burlesker Weise die Duvergier'sche Proposition bekämpft hatte, wobei er eine sehr drollige Charakteristik derjenigen Fraktion der Conservativen gab, zu der er gehöre, erhob sich Hr. Guizot, um die Proposition zu bekämpfen, weil sie 1) nicht wichtig, 2) nur eine Parteimaschinerie und 3) eine Geisteschwärmerei sey. Der Minister zergliederte hierauf die Proposition Punkt für Punkt, um zu beweisen, daß sie kein eigentlicher Fortschritt, sondern nur ein Parteimanöver sey. Die Conservativpartei allein könne den Fortschritt geben. (Gelächter.)

Großbrittanien.

London, vom 25. März. Hr. Isturitz, der neue spanische Gesandte für England, traf gestern in London ein.

— Unterhaus-Sitzung vom 25. März. Die Sitzung begann um 12 Uhr damit, daß eine Menge Petitionen über verschiedene Gegenstände dem Hause überreicht wurden. Darauf votirte das Haus auf Sir G. Grey's Antrag dem Dr. Dealtry, der gestern den Mitgliedern des Unterhauses in der St. Margarethen-Kirche die Fasttags-Predigt gehalten hatte, einen Dank.

Lord J. Russell verspricht die baldige Vorlegung der „Vagabunden-Bill“, durch die, wie er hofft, dem Zuströmen der irischen Armen Einhalt gethan werden wird.

— Die brittische Flagge ist am 18. Dezember auf der Insel Labuan in Gegenwart einer Menge Häuptlinge aus Borneo und Massen von Malayen aufgepflanzt worden. Bei dieser Gelegenheit wurde zugleich zwischen der Regierung von Großbrittanien und dem Sultan von Borneo ein Vertrag abgeschlossen, oder vielmehr ratificirt, der zum Zweck hat: 1) Errichtung immerwährender Freundschaft; 2) Abtretung Labuans an die brittische Krone auf alle Ewigkeit und 3) Uebereinkunft behufs gegenseitiger thätiger Anstrengungen zur Unterdrückung der Seeräuberei.

Amerika.

Die beiden Schiffe „Garrick“ und „Montezuma“ trafen am 24. mit Nachrichten aus Amerika in Liverpool ein. Das letztere segelte am 6. März von New-York ab. Diese Nachrichten sind also um 6 Tage neuer, als die, welche zuletzt mit der „Cambria“ anlangten. Der Congreß — der 29. — hatte am 3. März seine Sitzung geschlossen. Die Drei-Millionen-Bill war schließlich auch im Senat mit 29 gegen 24 Stimmen durchgegangen, doch mit Verwerfung des Wilmot'schen „Proviso“, das vom Repräsentantenhause mit 112 gegen 97 angenommen worden war und das sich gegen jede Art Sklaverei in den etwa später an die Union zu annectirenden Provinzen aussprach. Jene Bill ermächtigt den Präsidenten, die bewilligten drei Millionen ganz oder theilweise nach Abschluß eines Friedens mit Mexiko und geschehener Ratifikation in dem Falle zu verwenden, daß der Friedensvertrag dies erfordern sollte. Die „irische Unterstützungsbill“ ging im Senat durch, ward aber von den Repräsentanten mit 102 gegen 53 Stimmen verworfen.

Das Dankvotum an Gen. Taylor und seine Armee passirte im Senat am 1. März, wobei zugleich beschlossen wurde, dem General und mehreren höhern Offizieren, die sich besonders ausgezeichnet haben, Ehrendegen überreichen zu lassen. Ferner genehmigte der Congreß eine Bill zum Bau von 4 neuen Kriegsdampfschiffen und von 10 andern neuen Dämpfern, die je 5 zwischen New-York und Liverpool, und resp. New-York und New-Orleans die schnelle und regelmäßige Beförderung von Personen und Postsachen auf den gedachten Routen besorgen sollen. Die vom Präsidenten gewünschte Eingangssteuer auf Thee und Kaffee hat die Beistimmung des Congresses nicht erhalten.

Für die Nothleidenden Irlands und Schottlands dauern die Subscriptionen fort, deren Betrag, so weit er am 5. März bekannt war, sich auf circa 200,000 Dollars belief. Die Stadt Newyork allein hatte schon 55,000 Dollars zusammengebracht.

In Weizenmehl war der Markt flau. Auch die Getreidepreise waren zurückgegangen und selbst die Frachtsätze zeigten schon hie und da eine Neigung zum Weichen.

Berlin, vom 25. März. Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Aktien 106 Br. — G. Prioritäts-Aktien 93 Br. — G. Köln-Mindener Eisenbahn-Aktien 93½ Br. — G. Rheinische Eisenbahn-Aktien 87½ Br. — G. Stamm-Prioritäts-Aktien (voll eingezahlt) — Br. 90 G. Prioritäts-Aktien 93 Br. — G. Bonn-Kölner Eisenbahn-Aktien — Br. — G.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 28. März. Morgens 7 Uhr 6 Fuß 4 Zoll. Wind Nordwest.

Die Emanation der sechsten Ausgabe der Pharmacopoea Borussica hat den Erlaß einer neuen Arznei-Taxe nothwendig gemacht. Die hiernach mit Rücksicht auf die Vorschriften der neuen Pharmacopoe, sowie auf die eingetretenen Veränderungen in den Droguen-Preisen bearbeitete, im Drucke erschienene, neue Arznei-Taxe tritt mit dem 1. April d. J. in Wirksamkeit. Es haben sich daher, von dem genannten Termine ab, die Apotheker, bei Vermeidung der in der revidirten Apotheker-Ordnung d. d. den 11. Oktober 1801, Tit. 1. §. 2. lit. b., festgesetzten Strafe, nach dieser Arzneitaxe überall genau zu richten, die dabei betheiligten Behörden aber, über deren Befolgung mit pflichtmäßiger Strenge zu wachen.

Berlin, den 1. März 1847.

Der Minister der Geistlichen, Unterrichts- u. Medizinal-Angelegenheiten.
gez. Eichhorn.

Die vorstehende Verfügung wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die gedachte Arzneitaxe zu 10 Sgr. pro Exemplar bei dem, mit dem Debit der Medizinal-Bücher beauftragten Regierungs-Assistenten Dyckerhoff hierselbst, sowie auch bei dem Buchhändler Hermann Schultze zu Berlin zu haben ist.

Für briefliche Bestellungen mit der Post ist jedoch nicht blos das Porto, sondern auch das Brief-Bestellgeld außerdem von dem Besteller zu berichtigen.

Düsseldorf, den 22. März 1847.

Königliche Regierung,
Abtheilung des Innern.

Anzeigen.

Holzverkauf
in der Oberförsterei Gerresheim.

Am nächsten Mittwoch den 31. hujus,
Nachmittags nach 3 Uhr,
soll zu Eller bei Herrn Ortsvorsteher Richarz nachbezeichnetes Holz aus dem Königlichen Ellerforste an den Meistbietenden verkauft werden:

a) 9 Klafter Hainbuchen Knüppelholz, 400 dito Schanzen und 29 dito Reiserhaufen im Distrikt Lattenkamp und Kleineforst, und
b) 11 Klafter Buchen Scheitholz, 10 dito Buchen Nutzholzblöcke und 550 Schanzen, im Distrikt Forsthulsen.

Die Zahlung der Kaufschillinge vor der Holzabfuhr wird ausbedungen und ist das Nähere bei dem Förster Rottlaender zu Reisholz zu erfragen.

Benrath, den 25. März 1847.

Der Oberförster.
Fritze.

---

[138] Es wird ein Kapital von 4000 Thalern gegen doppelte Sicherheit gesucht.

Gefällige Offerten unter den Buchstaben A. C. beliebe man an die Exped. d. Bl. einzureichen.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit richterlicher Ordonnanz werden die Gläubiger der fallirten Kaufleute Friedrich Wilhelm Wahlscheid und Eduard Thiel zu Bourscheid, handelnd unter der Firma F. W. Wahlscheidt & Thiel, hierdurch eingeladen, ihre Forderungstitel binnen vierzig Tagen, entweder bei dem provisorischen Syndik, Herrn Gewerbegerichtssekretär Hölzer in Bourscheid, oder im Sekretariate des hiesigen Königlichen Land- und Handelsgerichtes zu hinterlegen, sodann aber in dem

auf den 18. Mai d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

im landgerichtlichen Civil-Audienzsaale hierselbst, zur Verification und Affirmation der Forderungen anberaumten Termine persönlich oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen.

Düsseldorf, den 26. März 1847.

Der Ober-Sekretär des Landgerichts,
Thiery.

Bekanntmachung.

Zur Umlegung resp. Erneuerung des Pflasters auf der Neustraße und am Hammthorerplatze hierselbst sind

	Thlr.	Sgr.	Pf.
a) 26 Schachtruthen regelrecht zugerichteter Basalt-Pflastersteine, incl. deren Transport zur Baustelle, veranschlagt pro Schachtruthe zu 16 Thlr., überhaupt also zu	416	—	—
b) 45¼ Schachtruthen scharfer Pflastersand, pro Schachtruthe zu 2½ Thlr., daher zu . . .	113	22	6
zusammen veranschlagt zu	529	22	6

erforderlich, zu deren Verding Termin auf

Samstag den 10. April d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

auf hiesigem Rathhause anberaumt wird.

Kosten-Anschlag und Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisteramte zur Einsicht offen.

Neuß, den 26. März 1847.

Der Bürgermeister,
A. Berger.

Bekanntmachung.

Für die hiesige katholische Elementar-Knabenschule wird bis zu Ostern ein qualifizirter Lehrer gesucht. Bewerber um diese Stelle, mit welcher ein Jahrgehalt von 165 Thlrn. und eine Miethentschädigung von 20 Thlrn. verbunden ist, wollen sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse baldigst melden.

Neuß, den 22. März 1847.

Die Schul-Commission.

---

[150] Für ein kleines, aber gut rentirendes Fabrikgeschäft wird ein Theilnehmer gesucht, der 800 bis 1000 Thaler einlegen kann. Frankirte, nicht anonyme Briefe unter der Adresse A. M. D. befördert die Exped. d. Bl.

Anfangs April wird die

Wasser-Heilanstalt
zu Erkrath

wieder eröffnet.

Der zahlreiche Besuch, dessen sich die Anstalt während ihres 4jährigen Bestehens zu erfreuen hatte, beweist hinlänglich, daß dieselbe sich das Zutrauen des leidenden Publikums, wie auch die Anerkennung der Aerzte erworben hat, indem sie hinsichtlich der Lage, der Gegend, des Wassers, der Lokalität, der Einrichtung ꝛc. allen gerechten Anforderungen entspricht und in derselben die sogenannte Wasser-Heilmethode nur rationell und nach wissenschaftlichen Prinzipien angewandt wird, wodurch es denn bisher auch gelang, so viele günstige Resultate zu erzielen.

Dem Wunsche mehrerer Aerzte zufolge wird zugleich in der Anstalt, mit oder ohne den Gebrauch einer Wasserkur, unter der speziellen Leitung des Unterzeichneten, in geeigneten Fällen eine Molken- oder sonstige Kur gut durchgemacht werden können, zu welchem Zwecke sich die Anstalt gerade wegen ihrer herrlichen, gesunden, gegen Nord und Nordost geschützten Lage und ihrer schönen Umgebung, überhaupt wegen des angenehmen ländlichen Aufenthaltes vorzüglich eignet.

Die Oekonomie der Anstalt hat Herr C. Geisler aus Düsseldorf übernommen, der zugleich zur größeren Annehmlichkeit der Kurgäste und ihres Besuches eine Sommerwirthschaft damit verbinden wird; die Eröffnung dieser letztern wird Herr Geisler noch näher bekannt machen.

Nähere, die Aufnahme betreffende Aufschlüsse ertheilt bereitwilligst

Erkrath, im März 1847.

Der dirigirende Arzt der Anstalt,
Dr. Wachendorf.

Die beliebten

englischen Sommerhandschuhe

habe ich bereits in großer Auswahl erhalten, sowie auch alle anderen Handschuhsorten stets bei mir vorräthig sind. — Auch erhielt wieder eine neue Sendung

ächt ostindischer Foulards,

seid. Herren-Slips und Tücher.

Julius Peill, Benratherstraße.

Es steht bei mir ein neuer 16sitziger Omnibus, ein neuer Victoriawagen, ein neues Chaisebase mit Vorderdach, 1 gebrauchte Kalesche mit Vorderdach und Koffern, 1 einspännige Birutsche mit Vorderdach und ein gebrauchtes Tilbury zu kaufen.

A. Hamakers, Sattler.

Ein hier aufm Steinweg gelegenes Haus, enthaltend einen Saal, 8 freundliche Zimmer, Küche, Keller und Speicher, nebst Hofraum und Garten, ist zu vermiethen. Das Nähere hierüber bei

Notar Küzeler.

Montag den 29. März d. J.,
Nachmittags punkt 2½ Uhr,
Fortsetzung der Mobilienversteigerung im Hause der Wittwe Klein, Lieferstraße Nr. 201.

Gruber, Gerichtsvollzieher.

Da ich mich in hiesiger Stadt als Tapezirer etablirt habe, so empfehle ich mich in allen in diesem Fache vorkommenden Arbeiten, unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung, bestens.

Math. Schreyer,
Kapuzinergasse Nr. 551.

Meine Wohnung ist jetzt Neustraße Nr. 615, neben der Leihbibliothek der Herren Beyer & Comp.

G. Mackenthun, Porzellanofensetzer.

Unterzeichnete ist mit einer schönen Auswahl ostindischer Vögel, Inseparables, Cacadu's, Reis- und Nonnen-, Band- und Silbervögel, sowie mehrerer anderer hier angekommen und wird vier Tage bei Hrn. Kampmann, Bergerstraße Nr. 1160, logiren.

Frau Doelitzsch.

---

[148] Ein Putzgeschäft sucht eine erste Arbeiterin, die bald eintreten kann. Franco Briefe mit der Nummer dieser Anzeige besorgt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen:

Das am Rheindörfchen gelegene, zur Gastwirthschaft benutzte und seit neun Jahren von Herrn Drevermann bewohnte Haus nebst dreistöckigem Hintergebäude. Näheres bei J. Schwenzer, Rheinstraße, im goldenen Engel.

Theater.

Montag den 29. März:

Alessandro Stradello.
Komische Oper in 3 Akten von Friedrich. Musik von Flotow.

Dienstag den 30. März:

Zum Erstenmale:
Der Bravo.
Drama in 5 Aufzügen von Moritz Geisenheimer.

(Hierbei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 25.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei
Grabenstraße D. Nr. 794.